

werden, in welchen Punkten Übereinstimmung erzielt werden konnte und in welchen weitere Bemühungen und Studium vonnöten sind. Die Themenkreise, die behandelt wurden, betrafen: 1. Die Struktur der sichtbaren Einheit, 2. Priestertum, Dienst und Weihe, 3. Heilige Schrift, Tradition, Autorität und 4. Mariologie. Vor einer weiteren größeren Zusammenkunft sollen die Ergebnisse auf allen Ebenen der Kirchen diskutiert werden. Angesichts der indischen Situation, daß die Christen nur eine Minderheit von 2,33% unter insgesamt 560 Millionen Indern darstellen, kommt diesem Versuch zur Einigkeit und zum gemeinsamen christlichen Zeugnis besondere Bedeutung zu.

Die Bischöfe Burundis meldeten sich in den letzten Wochen mehrfach zu Wort. Wahrscheinlich aufgrund der weltweiten Reaktionen und der Kritik an ihrem bisherigen Verhalten (vgl. HK, 26, 325 f. u. 378 f.) zeigten sich die Bischöfe dabei etwas aufgeschlossener und kritischer als in den früheren Verlautbarungen. Am 15. August prangerte der Erzbischof von Gitega, A. Makarakiza, auf einer Wallfahrt in einer Predigt all die an, die sich in den vergangenen Monaten „versündigt“ haben, alle, die sich von Haß und Rache haben leiten lassen, die getötet haben, andere denunzierten, die Gelegenheit zum Raub benutzten. Er rief zur Wiedergutmachung auf, soweit dies möglich sei. Vor dem Unglück, das über das Land gekommen sei, sei geplant gewesen, in einem Jubiläumsjahr, beginnend am 15. August, des Bestehens der Kirche Burundis seit 75 Jahren gedenken zu wollen. Nun jedoch hätten sich die Bischöfe entschlossen, die Feierlichkeiten zurückzustellen und statt dessen ein Jahr der Buße auszurufen. Ende August wandten sich alle Bischöfe des Landes noch einmal gemeinsam an die Priester, Ordensleute und Schwestern. Damit unternahmen sie den zweiten Versuch, diese wichtige Gruppe innerhalb der Kirche des Lan-

des wieder auf ihre Seite zu bekommen. Verschiedene Verweise in dem Schreiben auf die vertrauliche Note der Ordensoberen machen diesen Zusammenhang klar. Zwar enthält der Brief verschiedene Vorschläge für die zukünftige Pastoral, in erster Linie scheint er aber immer noch eine Verteidigung zu sein. Dies läßt sich u. a. an der Wiederholung der Behauptung ablesen, es gebe nur das Volk der Burundi. Am 31. August wurden alle Bischöfe des Landes gemeinsam vom Innenminister empfangen (vgl. DIA, 11. 9. 72). Erzbischof Makarakiza hatte um dieses Gespräch nachgesucht. Dabei ging es in erster Linie um eine Abstimmung der zukünftigen Aufgaben bei der Betreuung der Opfer und der Flüchtlinge. Die Bischöfe meldeten ihre Wünsche bezüglich einer besseren Besetzung der Verwaltungsposten auf kommunaler Ebene (von diesen waren die von Rache bestimmten Massaker häufig ausgegangen), einer Überprüfung der in der Justiz tätigen Beamten und der Ermöglichung einer seelsorglichen Betreuung der Gefangenen an. Schließlich wünschten sie eine Koordination der Fürsorge für die Witwen und Waisen und Auskunft über die künftige Schulpolitik (da kaum noch ein schulpflichtiges Bahutu-Kind nach dem erneut herausgezögerten Feriende am Unterricht teilnehmen wird). Der Innenminister versprach eine sorgfältige Prüfung aller angeschnittenen Fragen. Der neue Informationsminister machte den Beschluß vom 22. April rückgängig, der das weitere Erscheinen der katholischen Zweimonatsschrift „Ndongozi“ verbot. Auch zum afrikanischen Bischofssymposium in Kampala legten die Bischöfe des Landes einen Bericht über die Vorgänge vor. Zu dem vom Generalsekretär der allafrikanischen Kirchenkonferenz, B. Carr, gemachten Vorschlag eines gemeinsamen christlichen Appells kam es bei diesem Treffen jedoch nicht. Man folgte dabei offenbar auch einem Wink aus dem päpstlichen Staatssekretariat.

Bücher

BERNHARD HÄRING, *Heilender Dienst*. Ethische Probleme der modernen Medizin. Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1972. 184 S., 22,50 DM.

Die zum Teil revolutionäre Entwicklung auf dem Gebiet der Medizin in den letzten Jahrzehnten mit oft völlig neuen medizinethischen Fragestellungen haben eine Revision vieler bisheriger moraltheologischer Antworten auf solche Probleme vordringlich gemacht. In diesem Bemühen muß die Moraltheologie einen „anspruchsvollen, aber auch sehr bereichernden Dialog“ mit den anderen Disziplinen führen. So entstand auch dieses Buch des bekannten Moraltheologen B. Häring in Zusammenarbeit und im Gedanken- und Erfahrungsaustausch mit Medizinern und Psychologen. Häring will in diesem Band, der zum Teil auf medizinethischen Vorlesungen beruht, natürlich keine fertigen Antworten geben. Aber schon sein Aufzeigen wichtiger medizinethischer Problemstellungen ist eine der grundlegenden Voraussetzungen für eine sachgerechte Antwort. Häring stellt sich durchaus den heute drängenden Problemen, so z. B. dem Naturbegriff, einer „Crux der Theologie, Philosophie und Medizin“, der Frage nach dem Beginn des menschlichen Lebens, der Neubestimmung des Augenblicks des Todes, den Problemen der Lebensverlängerung, der Homosexualität, dem Alkoholismus, der Rauschgiftsucht, der Frage des Experiments in der Humanmedizin u. a. Er ist dabei um eine sachgerechte Erfassung der Problematik und um vorsichtige und differenzierte Aussagen bemüht, so z. B. in der für die moralische Beurteilung des Schwangerschaftsabbruches wichtigen Frage nach dem Beginn des menschlichen Lebens. Die Bildung eineiiger Mehrlinge „bis zum 14. Tag nach der Befruchtung“ und die Rückbildung von Zwillingen und Drillingen in dieser Zeit zu einem individuellen Lebewesen, der verschwenderische Umgang der Natur mit befruchteten Eizellen

(30 bis 50% von ihnen gehen vor der Implantation zugrunde) z. B. zwingt zu sehr vorsichtigen Aussagen. Man müsse nach der gesamten philosophischen Tradition, daß Personalität nur mit Individualität gegeben sei, annehmen, daß zumindest bei eineiigen Zwillingen „personales Dasein nicht vor der Segmentierung gegeben ist“. Individualisierung scheine daher eher ein Prozeß zu sein. So wird der Leser jeweils mit den neuen medizinisch-ethischen Fragestellungen, wie sie sich aus dem heutigen Stand der Forschung ergeben, bekannt gemacht. Fertige Lösungen konnte und wollte Häring nicht bieten.

LUKAS VISCHER, *Ökumenische Skizzen*. Verlag O. Lembeck, Frankfurt/M. 1972. 246 S., kart. 18.— DM. Der Leiter von „Faith and Order“, Genf, veröffentlicht mit einem Vorwort seines Vorgängers O. Tomkins, Bischof von Bristol, zwölf Beiträge zu „Fragen des ökumenischen Dialogs“ und zur „Universalität der Kirche“. Kenner seines Wirkens, auch in der „Gemeinsamen Arbeitsgruppe“, erinnern sich dieser Vorträge oder Aufsätze (Drucknachweise S. 246), ausgenommen die feinsinnige Studie „Maria — Typus der Kirche und Typus der Menschheit“ (S. 109) und vor allem der ebenso beachtliche wie aktuelle Originalbeitrag: „Der Heilige Stuhl, der Vatikanstaat und das gemeinsame Zeugnis der Kirchen“ (S. 166—193). Hier wird mit ungewöhnlicher, kenntnisreicher Sorgfalt und mit einem Respekt, der katholische Kritiker des Vatikan schätzen kann, das Problem durchdacht, das im Studiendokument über den Beitritt der katholischen Kirche zum ÖRK nur kurz berührt wurde (vgl. HK, September 72, 435 ff.). Klar wird der „Hl. Stuhl“ als geistliche Rechtsperson vom sekundären Vatikanstaat unterschieden und als ein hohes Gut verstanden, um eine analoge Lösung für den ÖRK ohne die Belastung eines „Lateranvertrages“ zu finden. Vischer warnt davor, aus der